

hätten an jenem Tage so viele Tauben getödtet, als die Engländer bei einem denkwürdigen Siege Franzosen. —

Das war ein recht grausames Jagdvergnügen, nicht wahr, Ihr angehenden, kleinen Jäger? Ich glaube, Ihr teilt des alten Lederstrumpfs Ansicht hierüber. Doch genug für heute. Morgen will ich Euch weiter erzählen, und zwar von einer Jagd auf die Bewohner des Wassers."

Dritter Abend.

"Die Fische des Oisego waren weit und breit berühmt," begann die Erzählerin, "und kaum war der Frühling eingekehrt und hatte seine dicke Eisrinde geschmolzen, da sah man zahllose kleine Boote vom Ufer gleiten, aus denen der Fischer seine Angelschnur ins Wasser warf, um die unvorsichtigen Tiere durch allerlei Köder zu verlocken. Aber der langsame Fang mit der Angel genügte den ungeduldigen Ansiedlern nicht; deshalb sollte eine große Fischerei mit Netzen stattfinden, die von dem Sheriff Richard Jones selbst geleitet werden sollte.

"Du sollst auch dabei sein, Bäschen," sagte er, "und auch Miß Grant und Edwards. Ich will Euch zeigen, was fischen heißt, Tausende werde ich herausholen."

Sobald gegen Abend die letzten Sonnenstrahlen verschwunden waren, bestiegen die Fischer ein Boot, um jenseits des Dorfes zu fahren, wo Marmaduke mit den jungen Mädchen und Edwards zu Fuß spazierten. Der Abend war warm und nach den langen trüben Wintertagen wahrhaft entzückend.

"Seht," rief Edwards, "sie zünden schon das Feuer an."

Und diese Thatsache trieb die Fußgänger zur größten Eile an, um Zeuge des wunderbaren Fischzuges zu sein.

Endlich langten sie am Rande des Ufers an, wo die Gruppe der Fischer um das Feuer versammelt saßen. Die Nacht war allmählich herabgesunken, die schmale Mondfichel hinter den Bergen wieder verschwunden, und schwarze Wolken deckten die Sterne.

Jones gab bei der Ankunft des Richters die nötigen Anweisungen; die Boote wurden ins Wasser gelassen und das große Netz an einem Ende derselben befestigt.

Benjamin warf in Richards Boot das Netz aus und führte das